

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 19

Artikel: Kommt ein Vogel geflogen...
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Offenes Sendschreiben

an sämtliche Schulbehörden löblicher Eidgenossenschaft.

Unterzeichneter hält es zwar unter seiner Würde, sich mit Leuten einzulassen, die größtentheils dem Laienstande entnommen sind, und kaum eine horazische Ode zu analysiren wüßten; dagegen treibt ihn sein wissenschaftliches Gewissen, alle diejenigen, welche Volksschulen vorstehen, aufzufordern, im Interesse der heiligen Wahrheit endlich einmal die Schweizergeschichte von den Phantasiegehaltnen zu säubern, mit denen sie alberner Weise bereichert wurde.

1. Einen Wilhelm Tell hat es nicht gegeben, sonst müßten seine Memoiren in der Staatsbibliothek sein.

2. Walther Fürst kann unmöglich gelebt haben, denn sonst müßte seine Mutter im Kalender ein Sternchen gemacht haben.

3. Arnold von Melchtal ist auszumerzen. Die Scharfschützenkompanie von Unterwalden hat ihn nicht in ihren Listen.

4. Stauffacher ist eine Schwindlergestalt. Anno 1307 hatte noch kein Bauer Glasfenster, von denen es laut des Württembergers Bericht „wohllich hell“ glänzt. Also hat er gar kein Haus gehabt und auch gar nicht gelebt.

5. Die Schlacht von Morgarten wird ganz falsch erklärt. Die fünfzig Man auf dem Abhang haben vor Schreck die Baumstämme rollen lassen, als sie das glitzernde Eisenblech der Ritter sahen. Vielleicht waren es auch Holzhändler, die den Döster-

reichern eine Probe zur Einsicht schicken wollten. Hierüber werden meine spätern Forschungen entscheiden.

6. Ob die Berner und Waldstädter bei Laupen gesiegt, ist noch sehr fraglich, denn es besteht weder eine Festmedaille aus jener Zeit, noch ein mit Anmerkungen ausgestattetes Blaubuch.

7. Das Erdbeben zu Basel muß bestritten werden. Es soll ja im Oktober stattgefunden haben, zur Zeit, als es viel neuen Wein gab. Man kennt die Basler!

8. Die Judenverfolgung und die Vergiftung der Brunnen sind Schwindel, man kannte ja noch gar keinen öffentlichen Chemiker, der so etwas hätte konstatiren können. Dasselbe gilt vom oben erwähnten Erdbeben. Wie kann ein solches bewiesen werden ohne Observatorium?

9. Uli Rotachs Helbenthat zerfällt in Nichts, so lange nicht aus Chroniken erwiesen ist, daß Herr Ullrich Rotach nicht ein Versicherungsagent gewesen, der seine Gesellschaft vor Schäden bewahren wollte und zwar bloß aus Eigennutz, weil er selbst eine Lantieme bezieht.

10. Die Schlacht von St. Jakob an der Aare kann unmöglich stattgefunden haben. Das „Heil Dir Helvetia!“ war ja noch gar nicht gebichtet. Und was hätten sie sonst singen sollen?

11. Arnold Schid von Uri lebte nie, sonst

prangte der Stein, den er dem Burkhard Mönch anstieß, im Museum in der Mineraliensammlung.

12. Die Sempereschlacht ist ein Phantasiegebilde, sonst wäre in der Hofburg zu Wien eine Spengler- und Sattlerrechnung zu finden für kaput gemachte Uniformen.

13. Zwingli war ein Zwänger und Phantast, dazu ein Ignorant, sonst hätte er wissen können, daß die kirchliche Mißwirtschaft ja nicht in Wahrheit bestand, sondern nur aus zwei Theaterstücken: „Die Eugenotten“ und „Lucrezia Borgia“.

* * *

Außer diesem Duzend historischer Winke und Belege gäbe es noch zahllose andere, deren Berücksichtigung der Unterzeichnete allen Schulvorständen empfiehlt.

Hieronymus Mudenfett.

P. S. I. Sollte mich etwa eine philosophische Fakultät mit einem Ehrendokortitel überraschen wollen, so weiß ich auch, was Lebensart ist.

P. S. II. Daß nicht etwa im Eifer Mißbrauch von meiner Anregung gemacht wird! Meine Kritik gilt nur der Schweizergeschichte! Nicht etwa, daß der „Thurm von Babylon“ oder der „Wallfisch des Jonas“ angetastet wird. Man muß auch glauben können, wo man Nichts sieht.

P. S. III. Einstweilen weiß ich Nichts mehr.

Stanislaus an Ladislaus.



Viäper Bruoter!

Das geht asenix über das carmen fabarum wie der Latteiner sagt, wüßlich über das Bohnenlied! Ich machbe mit dem sterbenden Jessahr exlamare: Auch tu Brautus!! Zit's meglisch som Ranthon Schwyz, sonstert der Thonangeber in rebus ecclesiasticis, daß er unz abtrinnig wirdt? Zerst wollte der gottloßke Kängerein in der Schwyzerkilche statt: Te deum laudamus — „Gi du lieber Augustin“ singen, oder: „Bin i nitt en lustige Schwyzerbue!“ — Nachdem ihnen episcopaliter abgewunken und serdeitet worden: Daß man in der Kirche zu Schwyz den Bumpernikel nicht finge; so propiartenß jingst in der March und wollten mihi nihil tibi nihil die Kirche zur luterlöthigen Kasserne machen in Wangen. Eine Waffen- und Kleider-Inseppg-Zion haben si in der Kilche vorgenommen und sich weder for den Heiligenbildern noch for den weiblichen Stühlen geschämt, wo sie Zigahrenstimpfen liegen ließen, und zwar stinggende Ermattinger und Ormont B C. Diese ferbreiteten einen scheenen Weißbrauch im Thempel! Gedbe da nicht Santt Petrus erscheinen und jedem Käppi-Malchus ein Ohr und dem Krei-stommandant beide, so lang si waren, abfäbeln sollen?

Soldaten gehören nicht in die Kirche mitt Ausnahme des heiligen Ursus und Vickthor, Felix und Martinus. Wennzi noch ebben geistliche Exercitia sohrngenommen hetten, allah bonnör! aber sie haben weder das Weichtwasser genommen, noch ihr Käppi abgezogen, so daß man die Kirche in Wangen desinifizieren und neierling einweißen muß; denn das Milithär ferwandelte sie in eine speluncam latronum otter wie die Viebel sagt, in eine Reiberhöhle, womit ich ferpleibe tein tibi stehs dreier

Bruoter Stannislaus.

Militärische Reformen.

Gegenwärtig sind fast alle europäischen Regierungen bemüht, weitgehende militärische Reformen einzuführen. Wir hoffen, daß folgende Vorschläge den betreffenden Regierungen als Anregung dienen werden:

1. Das Todtschießen im Kriege ist allen Angehörigen der Armeen stets als eine sehr unangenehme Eventualität erschienen. Es wäre daher in Erwägung zu ziehen, ob man nicht als Munition weniger gefährliche Instrumente als die bisherigen scharfen Patronen benutzen könnte.

2. Die Hungersnoth bei Belagerungen ist ein Uebelstand, welchen man seinem ärgsten Feinde nicht wünscht. Vielleicht wäre es praktisch, wenn die Belagernden den Belagerten Speisen überließen, welche allerdings von solcher Qualität sein könnten, daß Letztere sich je eher, je lieber zur Uebergabe entschließen (NB. wenn sie sich nicht schon vorher übergeben haben).

3. Der Paradebrauch war bisher im Kriege absolut nicht verwendbar, obgleich er im Frieden mehr als alles Andere geübt wurde. Wäre es nicht eine angenehme Abwechslung, wenn nach beendeter Schlacht die Sieger die im Paradebrauch fliehenden Feinde verfolgen würden? Dann wäre die Verfolgung auch weit weniger blutig als bisher.

Kommt ein Vogel geflogen...

Der Münchener Sänger Vogl soll, wie die Zeitungen berichten, nicht nur im Nibelungen-, sondern auch im Spiritus-Ring eifrig wirken und durch seine Beredsamkeit viele Anhänger für die deutsche Spiritusbank gewonnen haben. In München singt man daher:

Kommt a Vogl geflogen, setzt si' nieder im „Ring“,
Hat a Rede im Goschl, und er hält sie a' flink.
Und die Brenner, sie hörens, 's kommt g'spassi ihne vor,
Denn der Vogl, der hat ja an brillanten Tenor.
Wenn er singt in der Oper, da is man schon froh,
Man hört es ja gerne, aber langweili' is's do'.
Lieber Vogl, flieg weiter mit Dein'm Spiritus,
Denn i kann Di nit begleiten, weil i hier bleiben muss.

Nachdem nun auch die Hafenmauer in Romanshorn einem österrreichischen Dampfer von der Habsburger Linie eine Gavarie beigebracht hat, soll der Hafenrath in Bregenz die Errichtung einer Bodensee-„Seemannsschule“ in Aussicht genommen haben, an welcher nautischen Akademie aber nur Kapitäns-Aplicanten au long cours Zutritt haben werden.